

754. Öl von *Apocynum androsaemifolium*.

Das Rhizom des in Nordamerika wachsenden *Apocynum androsaemifolium* L. (Familie der *Apocynaceae*) ist von C. W. Moore¹⁾ untersucht worden. Aus dem alkoholischen Extrakt konnte durch Destillation mit Wasserdampf eine kleine Menge (3 g aus 19 kg Rhizom = 0,016 %) ätherischen Öls von blaßgelber Farbe und starkem, anhaftendem Geruch isoliert werden. d_{15}^{15} 0,948; Sdp. 130 bis 250°; $\alpha_D + 0^\circ 50'$. Das Öl gab eine starke Furfurolreaktion. Weiter konnte im Destillat Acetovanillon, $\text{CH}_3\text{O}\cdot\text{C}_6\text{H}_4(\text{OH})\cdot\text{CO}\cdot\text{CH}_3$ (Smp. 112 bis 114°), nachgewiesen werden. Dieser Körper wurde in größerer Menge aus dem nicht flüchtigen Teile des alkoholischen Extrakts des Rhizoms erhalten, und zwar zum Teil auch als Acetovanillon-glucosid, $\text{CH}_3\cdot\text{CO}\cdot\text{C}_6\text{H}_4\text{OCH}_2\cdot\text{O}\cdot\text{C}_6\text{H}_{11}\text{O}_5 + 2\text{H}_2\text{O}$, ein neues Glucosid, das Moore „Androsin“ nennt. Es ist leicht löslich in heißem, verdünntem Alkohol. Da es durch Emulsin hydrolysiert wird, ist es ein β -Glucosid.

755. Oleanderblätteröl.

Bei der Destillation von Oleanderblättern von *Nerium Oleander* L. (Familie der *Apocynaceae*) sind 0,025 % eines dunkelfarbigem, bei gewöhnlicher Temperatur teilweise festen, schwach rechtsdrehenden Öls von stark gewürzhaftem Geruch und Geschmack erhalten worden²⁾.

FAMILIE: ASCLEPIADACEAE.**756. Chlorocodonwurzelöl.**

E. Goulding und R. G. Pelly³⁾ haben eine dem Imperial Institute in London aus Uganda übersandte Wurzel einer *Chlorocodon*-Art (wahrscheinlich *C. Whiteii* Hooker f., Familie der *Asclepiadaceae*) untersucht. Die von den Eingeborenen „Murundo“ genannte Wurzel besaß einen angenehmen, an

¹⁾ Journ. chem. Soc. 95 (1909), 734.

²⁾ H. Haensel, Zeitschr. f. angew. Chem. 14 (1901), 989.

³⁾ Proceed. chem. Soc. 24 (1908), 62; 27 (1911), 235.

Vanillin und Piperonal erinnernden Geruch. Bei der Destillation mit Wasserdampf lieferte sie 0,5 % einer kristallisierten Verbindung $C_7H_6O_2OCH_3$, die den riechenden Bestandteil der Wurzel ausmachte und sich als ein von Vanillin verschiedener Monomethyläther eines Dioxybenzaldehyds erwies. Sie schmolz bei 41 bis 42°, siedete bei 257 bis 258° und war in den gewöhnlichen Lösungsmitteln leicht, in kaltem Wasser schwer löslich. Das Oxim schmolz bei 138°, das Phenylhydrazon bei 137 bis 138°.

Später konnte P. Friedländer¹⁾ die Identität des Körpers mit p-Methoxysalicylaldehyd, durch Vergleichung mit dem synthetischen Produkt, beweisen.

Schimmel & Co.²⁾ berichten, daß sie ebenfalls aus Afrika eine Wurzel erhalten haben, die bei der Behandlung mit Wasserdampf 0,34 % Destillat lieferte, das neben kleinen Mengen eines braunen Öls hauptsächlich aus jener oben erwähnten, festen Substanz bestand. Aus verdünntem Alkohol umkristallisiert, bildete sie weiße, glänzende Nadeln vom Smp. 40 bis 42°. Die wäßrige Lösung färbte sich mit Eisenchlorid rotbraun. Das Gesamtdestillat hatte einen sehr aufdringlichen, vielleicht etwas an Rhabarber erinnernden Geruch, während die durch mehrmaliges Umkristallisieren gereinigten Kristalle cumarinartig rochen. Nach diesem Befund lag die Annahme nahe, daß diese Droge gleichfalls eine Chlorocodonwurzel war. Ein anatomischer Vergleich mit der von Goulding und Pelly untersuchten Wurzel, von der Schimmel & Co. ein Muster vom Imperial Institute in London überlassen worden war, bestätigte dann auch diese Vermutung, nur ließ sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob die beiden Wurzeln auch derselben Art angehören. Bekannt sind nur zwei Spezies von *Chlorocodon*, *C. Whiteii* Hook. f. und *C. ecornutum* N. E. Br.; erstere findet sich in Natal und in Südafrika, letztere im Kongogebiet und tropischen Ostafrika.

Wie das Kaiserl. Biologisch-Landwirtschaftliche Institut in Amani der genannten Firma mitteilte³⁾, kommt *Chlorocodon Whiteii* Hook. f. in Deutsch-Ostafrika wild vor und wird auch von den dortigen Pflanzern seiner Samenhaare wegen angebaut.

¹⁾ Monatsh. f. Chem. 30 (1909), 879.

²⁾ Bericht von Schimmel & Co. Oktober 1911, 28.

³⁾ *Ibidem* April 1912, 38.

Bei einer Probedestillation der frischen Wurzeln wildwachsender Pflanzen mit Wasserdampf waren in Amani Kristalle erhalten worden, die mit dem Schimmelschen Präparat verglichen wurden. Es ergab sich, daß sie damit übereinstimmten. Das rosafarbene Rohprodukt schmolz bei etwa 35° und bildete nach dem Umkristallisieren aus Wasser weiße Nadeln, die nach dem Trocknen über Schwefelsäure im Vakuum bei 43 bis 45° schmolzen. Ein Gemisch beider Produkte zeigte keine Schmelzpunktsdepression.

Familie: CONVULVULACEAE.

757. Rosenholzöl.

Oleum Ligni Rhodii. — *Essence de Bois de Rose*¹⁾ ou de Rhodes. —
Oil of Rhodium.

Als Material für die Darstellung des Rosenholzöls wird allgemein das sogenannte Rosenholz²⁾, d. h. das Holz der Wurzeln der auf den kanarischen Inseln wachsenden Sträucher *Convolvulus scoparius* L. und *Convolvulus floridus* L. (Familie der *Convolvulaceae*) angegeben.

Das jetzt im Handel als Rosenholzöl bezeichnete Öl ist meist nichts anderes als ein mit Sandelholzöl oder Cedernholzöl vermisches Rosenöl.

Rosenholzöl ist von J. H. Gladstone³⁾ untersucht worden. Von welcher Herkunft dieses Öl war, läßt sich natürlich nicht mehr feststellen. Es war dickflüssig, hatte das spez. Gewicht 0,906 bei 15,5° und das Drehungsvermögen — 16° im 250 mm langen Rohr. Zu vier Fünfteln bestand es aus einem bei 249° siedenden Kohlenwasserstoff C₁₀H₁₆ (wahrscheinlicher C₁₅H₂₄), der nach Sandelholz und Rosen roch.

Unbekannt ist auch die Abstammung eines Rosenholzes, das Schimmel & Co.⁴⁾ im Jahre 1887 destillierten. Das Öl

¹⁾ Das von den Franzosen mit Bois de rose femelle oder mâle bezeichnete Holz ist Cayenne- oder Guayana-Linaloeholz.

²⁾ Vgl. die Untersuchungen von R. Müller über die Stammpflanzen des Rosenholzes. Pharm. Post 1903, 566; Pharm. Zentralh. 45 (1904), 41.

³⁾ Journ. chem. Soc. 17 (1864), 1 ff.; Jahresb. f. Chemie 1863, 546, 549.

⁴⁾ Bericht von Schimmel & Co. April 1887, 28.